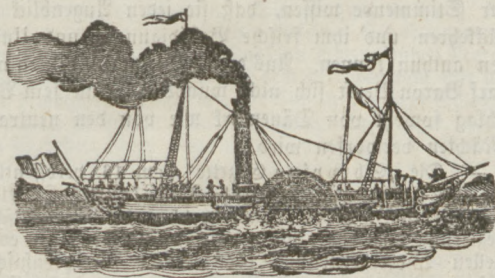


Danziger Dampfboot.

No. 142.

Dienstag, den 21. Juni.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Bis. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Jngen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portefeuillengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Cherbourg, Sonntag 19. Juni.

Das den conföderirten Staaten gehörige Kaperschiff
„Alabama“, das heute Mittags ausgelaufen war,
wurde um 1 Uhr von der Unionscorvette „Ker-seage“
angegriffen und in den Grund gehohrt.

Hamburg, Montag 20. Juni.

Eine dem hiesigen Affekuranz-Verein aus Combes
zugegangene Depesche meldet, daß eine dort ange-
kommene Dampfschiff 60 Gerettete von der Mann-
schaft des in den Grund gehohrten „Alabama“ an's
Land gesetzt habe.

Stuttgart, Montag 20. Juni.

Eine zahlreiche Versammlung von Handels- und
Gewerbetreibenden beschloß heute fast einstimmig, an
die Staatsregierung die Bitte zu richten, durch An-
nahme des französischen Handelsvertrages das Ver-
bleiben Württembergs im Zollvereine sicher zu stellen
und die Verhandlungen mit Preußen über den An-
schluß an den sich neu constituirenden Zollverein
wieder aufzunehmen.

Frankfurt a. M., Montag 20. Juni.

Das „Frankfurter Journal“ meldet in einem Tele-
gramm aus Wien, daß in der am Sonnabend statt-
gehabten Konferenzsitzung England verlangt habe, daß
die Grenzlinie durch einen Schiedsrichter festgesetzt
werde, dem die Bedingung vorzuschreiben, daß die
Linie nur innerhalb der von den deutschen Mächten
geforderten Apennin-Lindernschen Linie und der
von Dänemark angenommenen Schleilinie liegen dürfe.
Der Graf Rechberg wolle in Karlsbad für diesen
englischen Vorschlag wirken.

London, Montag 20. Juni.

Den Daily News zufolge haben am letzten Sonn-
abend die neutralen Mächte die Schlichtung der
Streitigkeiten durch einen neutralen Schiedsrichter
beantragt, was die kriegsführenden Bevollmächtigten
ad referendum annahmen.

Berlin, 20. Juni.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin
sind heute Morgen zum Besuch nach Putbus gereist.
Der Kronprinz will in etwa 8 Tagen von dort aus
die Inspektion des 2. Armeekorps fortsetzen. Die
Frau Kronprinzessin kehrt Ende Juni von Putbus
nach Potsdam zurück.

Über die Konferenz-Sitzung vom Sonnabend
liegt nachstehendes Telegramm aus London vor:
In der Sitzung der Konferenz am Sonnabend schlug
Preußen einen sechsmonatlichen Waffenstillstand vor
und erklärte sich in Betreff der Grenzlinie ausdrück-
lich für Befragung der Bevölkerung. Anstatt dieser
Form verlangte Oesterreich, daß die legale Volks-
vertretung befragt werde. Der Bevollmächtigte des
deutschen Bundes hielt seine frühere Erklärung auf-
recht. England schlug vor, die Grenzfrage durch
Schiedsrichter einer neutralen Macht entscheiden
zu lassen. Die Bevollmächtigten der kriegsführenden
Mächte nahmen alle diese Erklärungen ad referen-
dum. Wenn diese Nachrichten auch wohl nicht ganz
genau zu nennen sind, so geht doch jedenfalls aus
ihnen hervor, daß über die Waffenstillstandsfrage
einwillen Nichts entschieden worden ist. Das ist
aber, wenn nicht das wichtigste, so doch das drin-
gendste Moment.

Man schreibt uns aus Kissingen, 18. Juni.
Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich augenblick-
lich auf Kissingen, da man sich nun einmal in den

Kopf gesetzt hat, daß dort zur Zeit ein wichtiger
Einfluß auf die Geschichte Europa's geübt werden
soll. Es sind allerdings hier seit dem gestrigen Tage
nicht nur der Kaiser von Rußland und der Kaiser
von Oesterreich, und der König von Bayern, so wie
der Großherzog von Oldenburg versammelt, sondern
es wird noch in den nächsten Tagen eine Reihe an-
derer Fürsten erwartet. Fast alle großen Staaten haben
ihre Vertreter oder doch wenigstens Beobachter hier-
her geschickt und man spricht sogar von hier an-
wesenden Agenten der polnischen National-Regierung
und des Herzogs von Augustenburg. Mehrere Tage
lang erwartete man mit Sicherheit die Ankunft des
Kaisers von Frankreich, doch sind die desfallsigen
Gerüchte wieder verstummt. Von hier aus soll dann
unmittelbar mit dem Könige von Preußen nach Carls-
bad hin verhandelt werden und der Kaiser von
Oesterreich, heißt es, werde selbst der Vermittler die-
ser Verhandlungen sein. Drei bekannte Diplomaten
Europa's, der Fürst Gortschakoff, der Graf Rechberg
und der deutsche Bundestags-Gesandte Hr. v. d.
Pfordten, umgeben von einer Anzahl Legations-Räthen
und Attachés befinden sich allerdings seit mehreren
Tagen in ununterbrochener Thätigkeit und in einem leb-
haften Verkehr, welcher in dem kleinen Ort auch dem nicht
eingeweihten Zuschauer unumöglich entgegen kann.

Paris, 15. Juni. Der „Temps“ glaubt, daß
die Gerüchte über diese bevorstehenden Zusammenkünfte
von hohen Potentaten nach beiden Seiten hin wohl
Uebertriebenes melden. Es werde auch hier, wie
in den meisten derartigen Angelegenheiten, die Wahr-
heit in der Mitte liegen. Der „Monde“ ist voll
der düstersten Ahnungen; er sieht, wie überall mehr
die Hand Rußlands in den Angelegenheiten Europas
sichtbar wird. Der Czar, der nun in Kaukasien den
Rücken frei habe und des polnischen Aufstandes ledig
sei, lasse mit jedem Tage schwerer auf der allgemeinen
Politik, von der ihn der Krimkrieg so glücklich abge-
bracht. Während seine Statthalter Ruinen auf
Ruinen häufen, und ganze Provinzen zerstörten,
ziehe er alle lebensvollen Kräfte seines Reiches mehr
und mehr an sich heran, nehme die Religion völlig
in seine Hand, und stelle sich, durch Freilassung der
Leibeigenen, an die Spitze einer allgewaltigen, voll-
kommen organisirten blindfanatischen Demokratie, mit
welcher er demnächst sich auf Europa stürzen werde.
Die Liberalen, die stets so scharfsichtig sein wollten,
bemerken nicht einmal, daß durch diesen Triumph
der slavischen Demokratie ein neuer Hunnenzug vor-
bereitet werde. Europa werde seinen Liberalen es
sehr zu Danke wissen, wenn es unter das harte Joch
der verschmitzten Tartaren gebeugt sein werde.

16. Juni. Der „Constitutionnel“ wird ironisch!
Nach einem ziemlich verbreiteten Gerücht soll Eng-
land bei den Tuilerien auf's neue das Ansuchen ge-
stellt haben, in der schleswig-holsteinischen Frage ge-
meinsam und thatsächlich vorzugehen. Jedoch hat
das hiesige Cabinet dankend abgelehnt, und offenbar
auf diesen abermals geschickten Versuch bezieht sich
der heutige Artikel Pimayrac's. Frankreich wird
ruhiger Zuschauer bleiben; es fürchtet die neue See-
macht nicht, ist mit Christian IX. nicht verwandt und
hat eine unwandelbare Politik. Deshalb ist von
Seiten des französischen Bevollmächtigten, nachdem
einmal der Vertrag von 1852 aufgegeben war, nur
Eines geschahen: er hat verlangt, die Bevölkerung zu
befragen, ehe man über sie verfügt. Somit bestätigt
sich vollkommen, was die „Nouvelles contemporaines“
gestern gemeldet hat. Ubrigens wird der Ausschub

der Konferenzsitzung nicht als schlimmes Zeichen auf-
gefaßt. Man glaubt, England habe eine neue Pro-
position ausgeklügelt. Allein es wäre nun doch wohl
einmal an der Zeit, das Geschwätz von der militäri-
schen Sicherung Dänemarks durch irgend welche Grenz-
linie fallen zu lassen. Hat das Dannewerk etwa die
Allirten aufgehalten? Kann Dänemark auf irgend
welche Weise gegen Deutschland militärisch sicher ge-
stellt werden? Jedes andere Mittel als die An-
wendung des allgemeinen Stimmrechts vor der Ent-
scheidung durch die Conferenz ist palliativ und des-
halb ohne Dauer.

Kopenhagen, 16. Juni. Es kann nicht län-
ger irgend welchem Zweifel unterzogen werden, daß
Rußland in dem deutsch-dänischen Streite auf Seiten
der deutschen Großmächte steht, seitdem Fürst Gort-
schakoff durch den hiesigen diplomatischen Vertreter
Rußlands, Baron Nicolai, an Herrn Monrad das
bestimmte Verlangen gerichtet, sofort die November-
Verfassung zurückzuziehen und dadurch den Zusammen-
tritt des von Deutschland widerrechtlich erachteten dä-
nisch-schleswigschen Reichsraths zu verhindern. Im
Weigerungsfalle würde das St. Petersburger Cabinet
sich nicht länger für die Wahrung der Integrität der
dänischen Monarchie interessieren. Nun ist aber die
Einberufung des Reichsraths wissenschaftlich schon erfolgt,
und also, da die fragliche russische Erklärung bereits
am 12. d. M. vorlag, das Einberufungspatent aber
erst Tags darauf ausgefertigt wurde, der neueste rus-
sische Rathschlag stillschweigend ignoriert worden, was
vorausichtlich in St. Petersburg keinen günstigen
Eindruck machen dürfte. Was dagegen eiderdänischer-
seits über russische Personalunionsvorschläge berichtet
wird, ist erfabelt und jedenfalls nur dazu erfunden,
Rußland in den Augen des leidenschaftlich erregten
Dänenvolkes ebenso sehr herunterzusetzen, wie es frü-
her zuerst mit Schweden-Norwegen und darauf mit
England der Fall gewesen. — Der diesseitige Ge-
sandte in St. Petersburg, Baron Otto v. Plessen,
ist angelangt und hat sofort eine Unterredung gehabt
mit dem Ministerpräsidenten Bischof Monrad. Mor-
gen wird der Gesandte beim König zur Audienz er-
scheinen. Einige jugendliche Angehörige der dänisch-
gesinnten Einwohnerschaft von Nordschleswig, welche
unter Vorschützung außerordentlicher Besorgnisse vor
der vermeintlich im Herzogthum Schleswig vorbereite-
ten preussischen Rekrutierung wirklich die dänische
Hauptstadt erreichten und sich dem Kriegsministerium
als Rekruten zur Verfügung stellen, sollen „Dagbla-
det“ zufolge abgewiesen worden sein. Dies klingt in-
deß um so unglaublicher, als ich aus der heutigen
Morgenausgabe der amtlichen „Berlingske Tidende“
ersehe, daß die dänischen Militärbefehlshaber nach
wie vor ein besonderes Gewicht darauf legen, durch
Veröffentlichung von Steckbriefen selbst aus Kopen-
hagen desertirte Schleswiger zurückzuerlangen. —
In jütländischen Briefen neuesten Datums ist von
zahlreichen Typhuskranken und Patienten der egypti-
schen Augenkrankheit im preussisch-österreichischen
Heere die Rede. Die transportablen Kranken werden
sofort nach südlicheren Oeten geschickt, da es im mit-
teren Jütland an guten Lazarethen fehlen soll.

Stockholm, 16. Juni. Im Staatsrath kam
lethlich die b. d. r. H. Haltung des St. Petersburger
Cabinet's Schweden gegenüber zur Sprache und auf
die dringende Vorstellung des Grafen von Mander-
ström, Minister des A. u. F., soll die Nothwendigkeit
anerkannt sein, hinsichtlich des deutsch-dänischen
Conflict's auch in Zukunft die strengste Neutralität

zu beobachten, damit Rußland nicht Veranlassung finde, mit Schweden und Norwegen Handel zu suchen und für seine im Großfürstenthum Finnland zusammengezogenen beträchtlichen Streitkräfte im skandinavischen Norden Verwendung zu finden. Die einflußreiche Stockholmer „Nya dagligt Allehanda“ benutzt nun diesen Augenblick der Besorgniß vor einem activen Aufstreichen Rußlands Ausdruck zu verleihen und vor dänischen Demonstrationen irgend welcher Art zu warnen. Es beleuchtet dann ganz offen und ehrlich die mißlichen Finanzzustände Schwedens, namentlich das Hypothekenswesen und die Handelslage Schwedens. Und in der That, auf dem platten Lande ist ein solcher Geldmangel vorherrschend, daß die Hypothekensbanken Obligationen zum Werthe von vielen Millionen in Vertheilung setzen müssen, um auf diese künstliche Weise wenigstens augenblicklich die öffentliche Versteigerung von zahlreichen Gehöften zu verhindern, während andererseits seit der letzten Krisis niemals so viele Concurse in den Städten eintraten, als in dem gegenwärtigen Jahre. Die Stockholmer Regierung besitzt also außer in der Furcht vor Rußland zugleich in den mißlichen Finanzzuständen einen höchst gewichtigen Grund, jegliches Kriegsgetöse im Keime zu ersticken, was denn wohl auch geschehen wird.

London, 16. Juni. Interessant ist ein Times-Artikel über die Frage der Theilung von Schleswig. Unsere Regierung — sagt das leitende Blatt — ist, wie wir glauben, gewillt, daß der Streit, in Ermangelung eines besseren Schlichtungsmittels, einer schiedsrichterlichen Entscheidung anheimgestellt werde; und wenn eine zuverlässige Regierung sich das Vertrauen beider kriegführenden Theile verschaffen könnte, so würde ihr England ohne Zweifel gern die Frage überlassen und für sein Theil dem Spruch des Schiedsrichters Gehorsam leisten. Aber auch nur die Sache für die schiedsrichterliche Behandlung geeignet zu machen und dem Richter die Data zu geben, nach denen er urtheilen soll, erfordert einige sorgfältige Mühe. Man kann unmöglich die Wünsche der Bevölkerung unberücksichtigt lassen; unmöglich die gerechten Ansprüche der dänischen Regierung und die europäischen Interessen, welche die Aufrechterhaltung eines respectablen Königreichs Dänemark verlangen, ganz ignoriren. Man wird sagen, daß eine Art von allgemeiner Abstimmung, wie die vom Kaiser der Franzosen empfohlene, ein passendes Mittel wäre, die Volksgestimmung in den respectiven Bezirken zu erproben und die beste Ausgleichung für die Zukunft zu finden. Dieser Gedanke scheint beim Bundestage großen Anklang gefunden zu haben, und ist, wie wir glauben von Baron Beust, dem gewandten Vertreter des Bundes, in einem förmlichen Plane, den er der Konferenz vorgelegt hat, verkörpert worden. Das Projekt lautet wie folgt: Baron Beust schlägt vor, das Herzogthum Schleswig durch von Osten nach Westen laufende Linien in schmale etwa vier oder fünf Meilen breite Gürtel zu theilen. Er will sodann mit der nördlichen Zone beginnen und dieselbe abstimmen lassen, dann zur nächsten und nächsten gehen, bis er zu einer Zone käme, in welcher eine Mehrheit der Stimmen für die Trennung von Dänemark wäre. Diese letzte Zone und alle südlich von derselben gelegenen würde er von Dänemark abtrennen und mit Holstein vereinigen, ohne sich um die Meinung der andern Landesfraktionen zu kümmern. Was gegen diesen Vorschlag einzuwenden ist, zeigt sich nach kurzer Ueberlegung. Die Deutschen und die Dänen haufen in Nordschleswig stark durch einander gemischt, und es ist sehr wohl möglich, daß sich in einer äußerst nördlichen Zone eine Majorität von Deutschen findet, während in einem südlicher gelegenen Landstrich die Dänen vorwiegen. Aber nach dem System von Baron Beust hätte der dänische Strich die Scheidung von Dänemark anzunehmen, weil nördlich von ihm eine deutsche Majorität zu finden ist. Es leuchtet ein, daß ein solcher Plan immer zum Vortheil desjenigen Theiles ausschlagen muß, in dessen Macht es steht, an der Grenze seines Gegners zu beginnen. Würde der umgekehrte Vorschlag angenommen, so daß das Abstimmen in der Zone an der Südgrenze zu beginnen hätte, so wäre es eben so sehr ein Vortheil für die Dänen, wie er es jetzt für ihre Gegner wäre. Wir brauchen kaum zu sagen, daß die britische Regierung nicht Willens ist einen solchen Vorschlag anzunehmen. Wir haben ein Recht uns auf den Boden der bereits gemachten Zugeständnisse zu stellen. Die deutschen Großmächte haben sich gewillt erklärt eine gewisse Linie anzunehmen, und es ist kein Grund vorhanden sich um das nördlich von derselben gelegene Land zu kümmern. In derselben Weise haben wir nichts dagegen, daß das Land südlich von der Schlei deutsch bleibe, und verlangen nicht, daß in diesen Bezirken abgestimmt werde. Selbst wenn man

auf die Prinzipien des Baron Beust eingeht, so ist weiter nichts nöthig, als die Meinung des Gebietes zwischen den zwei Linien zu ermitteln. Doch ist gegen ein solches Abstimmungssystem, gleichviel ob das Stimmrecht beschränkt oder allgemein sei, ein großer Einwurf zu erheben. Man muß sich erinnern, daß die Deutschen das Land seit mehreren Monaten inne haben, daß sie alle Beamten des Königs von Dänemark abgesetzt, daß sie jenen Theil der Bevölkerung, der nicht für die Invasion war, terrorisirt, und folglich, daß sie einen redlichen und wohl überlegten Meinungsaußdruck unmöglich gemacht haben. Selbst wenn die deutschen Truppen abzögen, würde der Stimmende wissen, daß sie jeden Augenblick zurückkehren und ihm frische Beleidigungen und Unbill anthun können. Aus diesen Gründen, denken wir, darf Baron Beust sich nicht wundern, wenn sein Vorschlag sowohl von Dänemark wie von den neutralen Mächten verworfen wird.

Die „Shipping Gazette“ vom 16. veröffentlicht ein aus Helsingör vom 11. Juni datirtes Schreiben eines Herrn S. Theod. Lund, welcher bei der dänischen Regierung angefragt hatte, wie sie sich bei einer eventuellen Wiederherstellung der Blokade der preussischen Häfen, gegen die daselbst liegenden neutralen Schiffe zu verhalten gedenke. Hierauf hat der genannte Herr folgende Antwort erhalten: „Marine-Ministerium, Kopenhagen. Mein Herr! In Antwort auf Ihre Frage, theilt Ihnen das Marine-Ministerium mit, daß im Falle einer Wiederherstellung der Blokade preussischer Häfen, den zu dieser Zeit daselbst liegenden neutralen Schiffe eine beschränkte Zahl von Tagen zum Ausgehen gestattet werden wird.“ Die „Dijet-Z.“ bemerkt hierzu: „Wir glauben darauf aufmerksam machen zu müssen, daß das Schreiben des Herrn Lund, wenn sein Inhalt nicht inzwischen offiziell bestätigt wird, unmöglich als eine Garantie dafür anzusehen ist, daß die Dänen wirklich danach verfahren werden. Wie die Dinge einmal liegen, würde unser Handelsstand am besten thun, seine Arrangements in der Voraussetzung zu treffen, daß vom 26. d. M. an unser Seehandel mit dem Auslande (außer über die früher nicht blokirteten Häfen Rosberg, Rügenwalde, Stolpmünde und Memel) sofort wieder ein Ende hat.“

Katales und Provinzielles.

Danzig, den 21. Juni.

Es soll auf Allerhöchsten Befehl im Regierungsbezirk Danzig eine militairisch-topographische Aufnahme und Vermessung mehrerer Kreise stattfinden, womit der Hr. Hauptmann Strempel vom großen Generalstabe und mehrere zur Vermessung kommandirte Officiere betraut sind. Das Ministerium fordert nunmehr die Magisträte, Gutsherrschaften, Grundbesitzer, Geistliche zc. durch eine „Offene Ordre“ auf, ihrerseits zur Ausführung dieses gemeinnützigen und wissenschaftlichen Unternehmens kräftigst und eifrigst mitzuwirken.

Heute mit dem Courierzuge ist der Herr Geh. Rath und Oberbürgermeister von Winter von seiner Badereise gesund und kräftig hier wieder eingetroffen.

Abends trifft der Hr. Prov. Schulrath Dr. Schrader zur Inspicirung der Realschulen hier ein.

Das Kgl. Marine-Ministerium hat den in Stettin neu gebauten eisernen Postdampfer „Pommerania“ vom Postdienst leihweise übernommen. Derselbe wird bereits seines Pavillons entkleidet und für Kriegszwecke eingerichtet. Die Armirung wird aus 6 gezogenen Geschützen bestehen.

Der große schöne Saal des Selonke'schen Locals, welcher von dem genialen Architekten Hrn. v. Goplów erbaut worden, wird, wie wir hören, dem Publicum am 2. Juli eröffnet werden.

Heute feiern die Mitglieder des vor Kurzem neu gestifteten Treubund-Vereines ein Fest auf dem Weinberge in Schidlitz. Diese auf Gegenseitigkeit der Mitglieder gegründete Begräbniß-Vereine finden ihrer einfachen Statuten wegen, vielen Zuspruch, so daß die Zahl der Reservirten fast die Zahl der Mitglieder erreicht.

Gestern ist eine bedeutende Anzahl Schiffe, namentlich größere Dampfschiffe, in unsern Häfen mit Fracht eingelaufen, so daß wieder genügende Beschäftigung für die Arbeitsklasse ist.

Im Staatsanzeiger findet sich folgende Bekanntmachung des Marineministeriums: „Den Angehörigen der aus dem Beurlaubtenstande (Reserve, Seewehr, Seedienstpflichtige zc.) zum Dienst in der Marine einberufenen Mannschaften diene zur Nachricht, daß Wiederentlassungen Einzelner, so weit solche der Dienst gestattet, nur auf dem für Reclamationen vorgeschriebenen Wege herbeizuführen werden können; die betreffenden Angehörigen müssen daher eben so bestimmt als wohlmeinend darauf aufmerksam gemacht werden, daß ihr Zweck nicht erreicht wird, wenn sie sich unter Auseinandersetzung ihrer Verhältnisse an die Vorgesetzten ihrer in der Marine dienenden Gemannner, Söhne zc. wenden, indem diese Vorgesetzten und vorgesetzten Behörden der Marine weder die Aufgabe haben, noch im Stande sind, die aus den häuslichen oder gewerblichen Verhältnissen ihrer Untergebenen etwa hervorgehenden Entlassungsansprüche zu prüfen und als gesetzlich anzuerkennen. Hierfür sorgen vielmehr die Regierungsbehörden, und zwar zunächst die Ortsobrigkeiten. Seitens der Marine können nur diejenigen Mannschaften berücksichtigt werden, welche durch den Oberpräsidenten der Provinz auf Grund ihrer häuslichen oder gewerblichen Verhältnisse hierzu empfohlen werden. Die den Marinebehörden etwa noch weiter zugehenden direk-

ten Gesuche von Angehörigen um Entlassung ihrer zum Dienst einberufenen Gemannner, Söhne zc. werden künftighin durch Hinweis auf diese öffentliche Bekanntmachung erledigt werden, indem es die Gesuche nicht mehr ermöglichen, jedes einzelne derartige Schreiben ausführlich zu beantworten. Berlin, den 17. Juni 1864. Von Seiten des Obercommandos der Marine. Der Chef des Stabes. Feldt, Capitain zur See.“

Wenn man einen so glänzenden Junita, wie wir ihn heute haben, betrachtet, so hat es allerdings nicht den Anschein, als sei eine italienische Nacht in unserem nordischen Klima eine Anomalie; doch Nacht und Tag sind zwei Gegensätze, die sich unserm Gefühl in einer solchen Weise bemerklich machen, daß es in der Regel sehr schwer wird, irgend welche verwandtschaftliche Beziehung zwischen ihnen zu entdecken. Was die Wärme anbelangt, so war denn auch die italienische Sommernacht, welche gestern auf dem alten Weinberg zu Schidlitz improvisirt wurde, nicht der Art, daß man sich noch der Rede eines schwülen Tages zu erfreuen gehabt hätte. Es wehte vielmehr eine frische und recht herzliche Seelust, welche triumphirte das Licht. In dem schwellenden Grün der malerisch und kunstgerecht gruppierten Bäume paradierten die aus Paris verschriebenen Champions, welche in magischer Kraft ihre Schuldigkeit thaten. Denjenigen, welche von unten das Lokal des alten Weinberges beschauten, erschien es wie ein Feenschloß. Die barmonischen Klänge der concertirenden Schmidt'schen Kapelle waren weithin zu hören.

Am Sonntag den 10. nächsten Monats werden die Mitglieder des kaufmännischen Vereins zu Königsberg, etwa 200 an der Zahl, unserer Stadt vermittelst eines Extrazuges einen Besuch machen. Es wird beabsichtigt, die Gäste bei ihren Standesgenossen in Privatwohnungen unterzubringen. Es ist wünschenswert, daß sich auch in diesem Falle die viel gerühmte Gastfreundschaft unserer Stadt bewähren möge.

Gestern Abend hielt Herr Strzbycki im kathol. Gesellen-Verein einen Vortrag über China und insbesondere über die Zustände der Missions-Anstalten in diesem Lande. Redner wies nach, daß schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung Veruche gemacht worden sind, die Chinesen zum Christenthum zu bekehren, und daß an einzelnen Orten auch schon größere Gemeinden blühten. Aber die Mißbräuen der Regierung gegen alles Fremde, in welchem sie nur Gefahr zum Sturze der herrschenden Dynastie erblickt, erdrückten und vernichteten fast gänzlich den Samen des Christenthums und ist es Angesichts der großen schon Jahrhunderte dauernden Bemühungen und Anstrengungen seitens der Christen nur ein trauriges Resultat, wenn unter 300 Millionen Chinesen erst 800,000 Christen zu finden sind.

Gestern fiel der Maurergeselle Schmidt von der Böschung in der Garnisonkirche, woselbst er sich zum Schlafen hingelegt hatte, in die Poterne Bastion Gölzberg und mußte nach dem städtischen Heilamt gebracht werden.

Liegenhof, 20. Juni. Gestern machte der Damen-Gewerbe-Verein, in Begleitung mehrerer Damen ca. 130 Personen — eine interessante Spazierpartie per Dampfboot über Haff, Elbing und Draußen-See nach dem berühmten oberländischen Kanal. Von Draußen-See wurden die Reisenden auf bereitstehenden Weiterwegen weiter befördert. — In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. wurde die unerebel. Wessertin Rogatz in Lakenorf — einem großen Dorfe längs dem Rogatz — (Werder-) Damme — von mehreren Räubern und sich dann Risten und Kisten gewaltsam erbrachen und sich dann mit dem vorgefundenen Gelde, ca 30 Thlr., entzogen ohne sonst etwas mitzunehmen. — Man glaubt den Räubern auf der Spur zu sein. — Der, wegen des gemachten Todesfalles in Gr. Mausdorf gefänglich eingezogene Hofbesitzer D. daselbst ist, nachdem die vorläufige Untersuchung abgeschlossen worden, der Haft wieder entlassen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein Diebstahl im Betrage von 1200 Thlrn.] Der Viktualienhändler Malz, wohnhaft auf Pfefferstraße und ein fleißiger und braver Mann im Alter von 29 Jahren, war im Begriff, sich in der Weichmönchengasse ein Haus zu bauen. Das Geld zu dem Baue herbeizuschaffen, war nichts Leichtes für ihn. Im März d. J. hatte er die Summe von 1200 Thlrn. (in 12 Hundertthalertheilen) für denselben in Bereitschaft; er suchte sie zu bewahren, wie das Auge im Kopfe. Denn wenn sie ihm, so sagte er sich, gestohlen, so sei er ein nürter Mann. Es gäbe viele diebische Hände, und die Schlaubeit der Diebe sei groß. — Sei doch schon Etwas aus Eisenkränken Geld gestohlen worden. — Der gute Mann sann auf ein Mittel, das ihm noch mehr Sicherheit für die Aufbewahrung seines Geldes bieten sollte, als ein diebischer Eisenkränk, und er glaubte denn auch endlich ein solches gefunden zu haben, indem er in seiner feiner vorsichtigen, bedachsamem Frau das Abkommen traf, daß sie während des Tages die Schlafenszeit unter ihrem Kopfe legen möchte. Bei dieser Methode der Aufbewahrung des Geldes fühlten sich beide aber nicht sicher und glücklich. Der hintende Frau, welche die Gelder in die Tasche griff, um sich von dem Wandaus. Am Morgen des 7. März d. J. entdeckte die Frau, indem sie nach gewohnter Weise während ihrer häuslichen Beschäftigung in die Tasche griff, um sich von dem Wandausfinden des Geldes in derselben zu überzeugen, daß für sie entsephliche Leere. — Das Geld befand sich nicht mehr in der Tasche. Nachdem sie die Tasche nicht recht Schreck erholt hatte, glaubte sie, die Tasche des Geldes unterfucht zu haben. Sie suchte deshalb von ihrem Mann aber keine Spur von ihrem Geld zu erfahren, sie fragte und weinte, daß sich ein Stein hätte erbarmen mögen,

Meteorologische Beobachtungen.

20	4	340,08	+ 14,0	W.D. klar, bewölkt.
21	7	339,87	12,2	do. do. theilweise bew.
	12	339,62	14,1	do. do. hell u. schön.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 20. Juni:
Schmidt, Juno, v. Hamburg; u. Forth, Dampff. Irwell, v. Hull, m. Gütern. Beaumont, Dampff. Gumber, von Hull, m. Kohlen.

Angelommen am 21. Juni:
Perleberg, Franz, v. Stettin; White, Dampff. Herold, v. Memel; u. Liez, Dampff. Oliva, v. London, mit Gütern. Lee, Dampff. Newton Colville, v. Kopenhagen, mit Ballast.

Ankommend: 1 hann. Schooner. Wind: N. z. W.

Forsen-Verkäufe zu Danzig am 21. Juni.

Weizen, 105 Last, 131 pfd. fl. 420, 427½; 132. 33 pfd. alt fl. 420; 130 pfd. fl. 405, 417½; 129 pfd. fl. 400, Alles pr. 85 pfd.

Roggen, 77 Last, zu unbekannt gebliebenen Preisen.

Bahnpreise zu Danzig am 21. Juni.

Weizen 125—130 pfd. vunt 62—68 Sgr.
126—134 pfd. hellb. 65—73 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.
Roggen 120—128 pfd. 40—41½ Sgr. pr. 81½ pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch- 47—50 Sgr.
do. Futter- 43—46 Sgr.
Gerste kleine 106—112 pfd. 32—34 Sgr.
große 112—118 pfd. 34—38 Sgr.
Hafer 70—80 pfd. 24—27/28 Sgr.
Spiritus 15½ Tblr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Optm. u. Gutsbes. Oswald n. Ham. a. Adl. Zawadda. Kaufm. Glaser a. Leipzig.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. Pohl a. Senzlan. Die Kaufm. Drege a. Berlin, Michaelsohn a. Remscheid, Saalmann aus Fürth, Pohl a. Breslau, Lindenau a. Bremen, Schmidt a. Düren u. Gertels a. Werningrode.

Walter's Hotel:
Rent. u. Domainenpächter Joh. a. Ruffeld. Rittergutsbes. Lefse a. Lofar. Die Kaufm. Deppe a. Osterode u. Seidler a. Ratowitz.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Rittergutsbes. Baron v. Werder n. Ham. aus Zeitz und v. Grabinski a. Westphalen. Apotheker Naumann n. Ham. a. Peterswalda. Banquier Gelpke aus Berlin. Cand. theol. Herrmann a. Langarben. Fräul. Herrmann a. Halle. Die Kaufm. Moltenbauer u. Rauger a. Berlin, Jüner a. Graudenz und Lorde aus Breslau. Verm. Frau Director v. d. Lage n. Fräul. Tochter a. Berlin.

Hotel drei Mohren:
Die Kaufm. Fromm a. Breslau, Arnold a. Magdeburg, Braunsdorf a. Berlin, Koch a. Königsberg und Baisl a. Halberstadt. Fabrikbes. Döring a. Dranienburg. Die Rittergutsbes. Kirbig a. Sachsenburg u. Schwarz a. Saalfeld. Uhrmacher Zimmermann a. Stettin. Gutsbes. Bruschberg a. Wallhausen.

Hotel de Thorn:
Rentier Ernst a. Sturz. Die Kaufm. Philippthal a. Naumburg a. S., Längert a. Nürnberg, Hartmann a. Würzburg a. N. u. Mormann a. Harzburg. Dr. Hagen a. Nordhausen. Musikdirektor Marter a. Wriegen a. D.

Deutsches Haus:
Kaufm. Boissido und Fabrikant v. Rabenau aus Berlin. Apotheker Fleckner a. Frauentrag. Steinsegermeister Müller a. Breslau. Mühlenbesitzer Schneider a. Bromberg.

Hotel de St. Petersburg:
Die Kaufm. Niesen u. Humann a. Nadel. Schiffs-Captain Lud a. Barth.

Neues Allgemeines Volksblatt.

Dies bereits in allen Theilen des Vaterlandes weit verbreitete conservative Blatt erscheint täglich in Berlin mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Abonnements-Preis in ganz Preußen bei allen Postanstalten 25 Sgr. — Im Auslande 1 Thlr. 6 Sgr. — Insertionsgebühr: 1½ Sgr. die dreizeihlpaltige Petitzeile.

Das „Neue Allgemeine Volksblatt“ bringt außer vollständiger Mittheilung der politischen Ereignisse die neuesten telegraphischen Nachrichten vom Kriegeschauplatz; ferner Besprechungen der Tagesfragen in kurzen, im conservativen Geiste geschriebenen Leitartikeln, Hofnachrichten, Lokales, Militärisches, Land- u. Forstwirtschaft, Vereinswesen, Handwerker-Angelegenheiten, Berichte über den Geld- und Getreidemarkt und vieles Andere, und bietet in einem reichhaltigen Feuilleton eine angenehme unterhaltende Lectüre, wie auch an jedem Sonnabend den hiesigen Kirchenzettel.

Das „Neue Allgemeine Volksblatt“ macht bei der Reichhaltigkeit und Kürze seiner Mittheilungen bei überaus billigem Preise eine größere, theuerere Zeitung vollständig entbehrlieh und kann daher auf's Beste empfohlen werden.

dend, sprach sie: „Eine, Eine, willst Du mich denn wirklich ins Verderben stürzen? Du sprichst keine Wahrheit; ich aber spreche, was wahr ist. Erbarme Dich! Die Mitangeklagte aber wollte von keinen Expectorationen etwas hören und sprach: „Wahrheit bleibt Wahrheit! Alles Andere wird sich finden.“ Nunmehr wurde der Damnsifal, Herr Malz, als Zeuge vernommen; er sagte Folgendes aus: Wer mein Geld gestohlen hat, kann ich nicht mit Gewißheit sagen, doch ich glaube annehmen zu dürfen, daß es die Sturnack u. U. gemeinschaftlich gethan. Denn ich habe die U. am Abend des 10. Mai d. J., an welchem die Sturnack auf der Eisenbahn von hier angeblich bis Hohenstein gefahren, um von dort nach Stäblau zu gehen, mit lebhaftigen Augen gesehen. Sie weiß außer ihrem Interesse, die Sturnack zu begleiten, keinen Grund anzuführen, vermöge dessen sie sich auf dem Bahnhofs befunden. Sie läugnet deshalb, dort gewesen und von mir gesehen zu sein. Sie läugnet auch, einige Zeit nach dem Diebstahl an einem frühen Morgen unter dem Fliederstrauch auf dem Hofe des von mir und ihr bewohnten Hauses mit der Eine und einem Soldaten gegraben zu haben. Nach mir kommt eine Zeugin, welche die Wahrheit sagen und ein Licht ansteken wird. Es wurde hierauf eine junge Dame, Namens Treptau, als Zeugin eidlich vernommen. Die Aussage derselben lautete dahin, daß sie einige Zeit nach dem Diebstahl aus ihrem Fenster gesehen, wie die U., die Sturnack und ein Soldat unter einem Fliederbaum gegraben. Die U., so sagte die Zeugin, habe einen Eimer bei sich gehabt und so gethan, als ob sie aus demselben etwas in die Trumme werfe. Das sei aber nur eitel Schein gewesen. Sie, die Zeugin, habe deutlich eine blecherne Büchse erkannt, mit welcher es die Grabenden zu thun gehabt. — Diese Büchse ist später unter Verhältnissen gefunden worden, welche für die U. sehr belastende Momente enthielten. Es stellte sich sogar heraus, daß sie dieselbe für die Aufbewahrung der Hunderthalerei eine besonders hatte machen lassen. Der hohe Gerichtshof verurtheilte die Sturnack zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer eines Jahres und die U. zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer.

London, 16. Juni. Im Oberhofgerichte (Court of Queen's Bench) kam gestern vor dem Lord-Oberrichter Cockburn eine Sache Weiß gegen Lord A. Loftus zur Verhandlung. Kläger war der von Berlin her bekannte Dr. jur. Siegfried Weiß, gebürtig aus Danzig, welcher seine Sache selbst führte, obwohl seine Fertigkeit im Englischsprechen keineswegs eine unbedingte war. Seine Angabe lautete dahin, daß er von dem Frhn. v. Arnim einen Miethscontract für die von der brit. Gesandtschaft in Berlin benutzten Gebäulichkeiten auf zehn Jahre erwirkt und diesen Contract dem Lord Loftus übertragen habe unter der Bedingung, daß ihm, dem Kläger, der Preisunterschied zwischen dem in diesem Contracte festgesetzten Miethsbetrage (6050 Thlr. jährlich) und dem ursprünglich zwischen Frhn. v. Arnim und Lord Loftus fixirten Betrage von 6500 Thlr. ausgezahlt werden solle, d. i. 450 Thlr. pr. Jahr oder 4500 Thlr. ein für allemal. Der Angeklagte stellte dagegen auf, er habe den Dr. S. Weiß nur als Wohnungsagenten gebraucht und ihm seine Dienste mehr als doppelt bezahlt, abgesehen davon, daß Dr. Weiß auch vom Frhn. v. Arnim eine Gratification empfangen habe. Erster Zeuge war Lord Russell, der auf des Klägers Anfrage aus sagte, er habe Lord Loftus allgemeine Instruktionen gegeben in Berlin eine Wohnung für den britischen Gesandten ausfindig zu machen, und er erinnere sich von einigen Schwierigkeiten gehört zu haben, welche die Erwerbung von Frhn. v. Arnims Hause gelöst habe. Darauf ward der Kläger selbst auf sein Ansuchen als Zeuge vereidigt und vernommen. Im Laufe der Vernehmung erklärte er von dem Freiherrn v. Arnim ein Geschenk von 20 L erhalten und mit Lord Loftus Permissio an angenommen zu haben. Es habe ihn dieses Geschenk überrascht und als er kurz nachher dem Freiherrn seine Überraschung ausgedrückt, habe dieser ihm erwidert, es sei ein Weihnachtsgeschenk. Lord-Oberrichter. Gehn denn die Leute in Berlin um Weihnachten herum und machen einander Geschenke? Kläger: Jawohl. Lord-Oberrichter: Das muß eine recht angenehme Gegend sein um Weihnachten, dieses Berlin. Der Anwalt des Angeklagten las hierauf mehrere Briefe des Freiherrn v. Arnim vor, aus denen hervorging, daß der Freiherr dem Kläger auf des letzteren Ersuchen eine Gratification für seine Bemühungen gegeben, und daß er ihn nur als Wohnungsagenten für Lord Loftus gekannt habe. Der Kläger zog sich hier durch seine Unterbrechung: „Schwindel! Lügen!“ eine ernste Mahnung vom Lord-Oberrichter zu. Lord Loftus erklärte als Angeklagter, Dr. Weiß sei nur als Agent verwendet worden und habe dafür von ihm 300 Thlr. erhalten; von einem Versprechen, ihm den Unterschied der Miethsbeträge v. 6050 und 6500 Thlr. zu zahlen, sei niemals die Rede gewesen. Dr. Weiß habe ihm (Lord Loftus) wiederholt seine Gemäldegallerie zum Ankauf angeboten. Er habe bei der Kronprinzessin eingeführt sein wollen, und sich ihm als Privatsekretär aufzudrängen gesucht. Nach einigen Intermezcos, worin der Kläger u. a. erzählte, es sei ihm seine Praxis an den preussischen Gerichtshöfen genommen worden, weil er einen Engländer mit Erfolg vertheidigt habe, — die Engländer seien in Berlin jetzt außerordentlich verhaßt — und wobei er sich durch mehrfache Unterbrechungen Verweise und Strafanordnungen vom Richter zuzog, ward das Urtheil in Anbetracht der übereinstimmenden Zeugnisse des Angeklagten und des Freiherrn von Arnim dahin ausgesprochen, daß keine Nebereinkunft existirt habe, dem Kläger die Differenz zwischen den beiden Miethsbeträgen zu zahlen und daß Kläger für seine Dienste genügende Belohnung empfangen habe. Die Klage war damit abgewiesen.

ihre Klagen und Seufzer fanden jedoch nirgends ein Echo, obgleich eine Perion in ihrer unmittelbaren Nähe war, die wohl ein äußerst tröstendes Wort hätte sagen können, um den grenzenlosen Jammer zu stillen. Diese Perion war ihr Dienstmädchen Florentine Sturnack. Wenn du das Geld sein könnte, so sage es!“ „Ich weiß nichts“, antwortete das Dienstmädchen; „und wenn man mich vom Leben zum Tode bringt: ich weiß nichts.“ Der Mann kann mich todtschlagen: ich weiß nichts.“ Der Mann, der unglücklichen Frau machte nunmehr bedauerlich abhandeln gekommenen 1200 Thlr. behüßlich sein auch auf diese viel versprechende Befanntmachung erfolgte nicht ein einziger Laut als Antwort. — Indessen kam der Monat Mai heran. Da wurde bekannt, daß bei mehreren Hunderthalerei eine und zwar im Bezirge von 600 Thlrn. zu wechseln verücht. Der Tag, an welchem dieses großes Aufsehen erregende Ereigniß in Dirschau vorgefallen, war der 11. Mai. Am Abend des 10. Mai besahen der Viktualienhändler Malz sich zufällig auf dem hiesigen Bahnhof befunden und dort die Frau des Gepäckträgers U., welche mit ihm in einem Hause wohnte nach hiesigem Umgang mit dem Dienstmädchen Sturnack gehabt, gesehen. In dem Kopf des Mannes, der noch immer an nichts anderes, als an seinen Verlust dachte, entstanden jetzt allerhand Combinationen. Vielleicht, so sagte er sich, hat die U. mit dem Dienstmädchen den Diebstahl gemeinschaftlich verübt. Wenn ein Dienstmädchen in Dirschau Hunderthalerei hat wechseln wollen; so kann es ja die Eine (so wurde das Dienstmädchen in seiner Familie genannt) gewesen sein. Die Eine wollte zwar noch am 10. Mai nach Stäblau nach Dirschau fahren; aber sie kann ja auch eben so gut nach Dirschau gefahren sein. Und aus welchem Grunde es mit ziemlicher Gewißheit erscheinen, daß die Sturnack ihren Diebstahl in Gemeinschaft mit der U. verübt. Gegen vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Die Sturnack, ein Mädchen von 20 Jahren und bisher noch nicht criminalrechtlich bestraft, gestand reumüthig ein, daß sie das Mädchen sei, welches bei Frn. Lilenthal in Dirschau die Hunderthalerei zu wechseln gesucht. Indessen wollte sie nicht zu geben, daß sie den Diebstahl begangen. Ueber den Vorfall, durch welchen ihre Herrschaft den herbes Geldverlust erlitten, machte sie folgende Angaben: Eines Morgens im Monat März d. J. trug ich die Bettdecke in welchem Frau Malz die Nacht geschlafen, aus dem Keller herauf kam, sah ich auf der Treppe einen Beutel ruhig hingekam. Diese sagte, sie würde den Beutel an sich nehmen und zusehen, was sich darin befände; ich habe in demselben Augenblick keine Kenntniß von dem Inhalt des Beutels erhalten. Als ich von dem Verlust meiner Herrschaft hörte und die Frau Malz so sehr jammerte, da dachte ich mir, daß in dem Beutel, welchen ich gefunden, 1200 Thlr. gemein sein würden; ich ging deshalb zur U. und sagte, sie möchte mir den Beutel mit dem Gelde zurückgeben, ich wolle ihn an meine Herrschaft zurückgeben. Sie antwortete, das sei unmbglich. Denn dadurch könnten wir beide in Feufels Küche kommen. Sie würde verschwiegen sein, und ich mußte es auch sein. Damit nichts herauskommen könne, brennen, und mit den andern 6 Hunderthalereicheinen bescheiden wolle, reifen, um sie einzuwechseln. Wenn bei einer Haussuchung die Scheine nicht aufgefunden wurden, dann könne kein Verdacht stattfinden; ich mußte aber verschwiegen sein, wie ein Grab. Wäre ich das nicht, dann hätte ich doch schweigen. In meiner Angst fügte ich mich nach dem Willen der U. und folgte ihrem Rathe, und ging mit ihr nach Dirschau zu reifen, um die Hunderthalerei zu wechseln. Sie hat mich bis auf dem Bahnhof begleitet, und ging ich von dort zu Fuß nach Danzig in Nacht im Schlaf zurück. Hier angekommen, fand ich noch Alles im Besitze; ich ging in die Wohnung der U., klopfte an die Thür, doch es dauerte nicht lange, so erfolgte unsere Verhaftung. Die U. ist an meinem Unglück schuldig, sie hat mich verleitet. Die U., welche hierauf vernommen wurde, erklärte sich neben vielen Thränen und wunden affectirten Benehmen für unschuldig. Sie behauptete bis in's Fabelhafte. Nichts von dem, was sie waren so unschuldig, wie ein neugeborenes Kind, und wo die Richter zu finden, die eine unschuldige Frau, Mitangeklagten, die in der Mitschuld eines Andern Verbrechen ihrer verdienten Strafe suchte, zu verurtheilen vermögen? — Die Emphase, mit welcher die U. sich ihrer Entschuldigung in dieser Weise ausließ, wirkte aber eine sehr starke Abkühlung durch das in ihrer Strafen, welche sie bereits früher erlitten, und die durch Genüge bewiesen, daß sie in dem Diebstahl eine Person ist. — Troßdem fuhr sie in dem Verlaufe ihrer Aufschuldbeuerungen ungenirt fort. Sie sagte sie, weder mit der Sturnack jemals auf der Straße zusammen gekommen, noch habe sie dieselbe jemals auf den Bahnhof begleitet, noch habe sie dieselbe eines Morgens beherbergt. Sich zur Angeklagten wen-

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlich Regierung und in Uebereinstimmung mit dem Königlich Polizei-Präsidium hier selbst wird vom 1. Juli cr. ab in der Vorstadt Langefuhr und zwar auf dem Platze, welcher sich von dem Teiche an dem nach Zäschenthal führenden Wege ab bis zum Mirchauer Wege erstreckt, an den Tagen **Dienstag und Freitag** Markt gehalten werden, an welchem Gegenstände des gewöhnlichen Wochenverkehrs feilgeboten werden können.

Das Publikum wird davon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß auf diesen Wochenmärkten mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Preußen von den Verkäufern ein Marktstandgeld nach demselben Tarife zur Hebung kommen wird, welcher für die Märkte in Neufahrwasser Gültigkeit hat.

Danzig, den 16. Juni 1864.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Verpachtung der Berechtigung zur Erhebung der Marktstandgelde auf dem vom 1. Juli cr. ab neu eingerichteten Wochenmarkte — Dienstag und Freitag — in der Vorstadt Langefuhr, haben wir einen Licitations-Termin auf den **25. Juni, Vormittags von 11 Uhr ab**, im Rathhause hieselbst vor dem Herrn Kämmerer und Stadtrath Strauß anberaunt und laden Pachtlustige dazu mit dem Bemerken hiedurch ein, daß nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht ferner zugelassen werden.

Nachgebote werden nicht angenommen.
Danzig, den 16. Juni 1864.
Der Magistrat.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 22. Juni. Gänchen v. Buchenan. Lustspiel in 1 Akt von Friedrich. Hierauf: Durch! Lustspiel in 1 Akt von R. Genée. Zum Schluß: Der Kapellmeister von Venedig. Musikalisches Duodlibet in 1 Akt von L. Schneider.

Strohüte werden in ganz kurzer Zeit gewaschen, gefärbt, modernisiert oder appretirt in der Strohhüt-Fabrik von

August Hoffmann,
Heil. Geistgasse 26.

27. Auflage.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

DER PERSÖNLICHE Schutz.

27. Auflage.
In Umschlag verstegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächeständen etc. etc. — Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 27. Aufl. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig.

In Danzig bei **Léon Saunier.**

27. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius Rthlr. 1/3 = fl. 2. 24 kr.

WARNUNG. — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautendem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgeben werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen u. bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namensstempel verstegelt ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht.

Pensions = Quittungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Selonke's Etablissement.

Mittwoch, den 22. Juni c.:

Sinfonie-Concert zur Gedächtniss-Feier Meyerbeer's.

PROGRAMM.

Ouv. — Finale des 2. Acts — und Schwurscene des 3. Acts a. d. Op.: Die Hugenotten. — Ouv. Dinorah. — Sinfonie D-dur von **L. v. Beethoven.** — Ouv. zu Struensee. — Finale des 2. Acts aus Robert der Teufel. — Duett u. Finale des 4. Acts a. d. Op.: Die Hugenotten. — Krönungs-Marsch a. d. Op. Der Prophet. **Anfang präcise 5 Uhr. Ende 9 Uhr.**
Entree 5 Sgr. 3 Billets zu 10 Sgr. sind bei den Herren **Orenzenberg, Kaß, Drewitz und Selonke** zu haben.

H. Buchholz,

Musikmeister im 3. Ostpr. Grenad.-Regt. Nr. 4.

Zum Abonnement fürs nächste Quartal

empfiehlt sich das alltäglich erscheinende

Königsberger Intelligenzblatt

als billig und nützlich.

Dasselbe bringt außer den amtlichen und Verkehrsnachrichten: belehrende Abhandlungen und Mittheilungen über neue Erfindungen und Entdeckungen auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst, des Handels und Gewerbes, der Haus- und Landwirthschaft etc. in klarer verständlicher Weise, so daß jeder Leser im Stande ist, praktische Anwendung zu machen von technischen Verbesserungen, Verwerthung neuer oder bisher unbeachtet gebliebener Stoffe und interessanten und lohnenden Nebenbeschäftigungen. Für Gesundheitspflege und Kleidung werden gute, durch Erfahrung bewährte und von Fachmännern empfohlene Vorschriften mitgetheilt, deren Befolgung in einfacher und billiger Weise zu bewerkstelligen ist. Außerdem findet man Reglements über Post- u. Eisenbahnverkehr, Cours-, Markt- u. Polizeiberichte, die tägliche Fremdenliste und den Theaterzettel — und bei alledem beträgt das Abonnement nur **15 Sgr. vierteljährlich**, wofür Bestellungen bei jeder Postanstalt gemacht werden können.

Für Insertionen, welche hier und in der Provinz eine weite Verbreitung finden, steht es ebenfalls kein billigeres Blatt; die 4 Zoll breite Zeile kostet nur 1 Sgr.; jede Auskunft wird unentgeltlich ertheilt.

Mit dem 1. Juli beginnt das III. Quartal der

Verkehrs-Zeitung.

Organ für Handel, Industrie, Gewerbe, Statistik, Versicherungswesen & Verkehr.

Herausgegeben von **H. Timpe.**

Erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Mittwoch, Freitag und Sonntag früh zum Preise von 25 Sgr. quartaliter excl. Botenlohn. Inserate kosten die 3spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Die Zeitschrift lässt, wie schon der Titel besagt, sämtlichen Zweigen des Verkehrswesens die gebührende Würdigung zu Theil werden. Handel, Industrie, Gewerbe, das gesammte volkswirtschaftliche Gebiet, Statistik, Landwirthschaft etc., kurz alle Zweige des wirthschaftlichen Lebens und Verkehrs bieten derselben unerschöpflichen Stoff dar. Dem auf das Volkswohl so ausserordentlich einflussreichen Versicherungswesen wird besondere Aufmerksamkeit aus den wendend und dabei die strengste Unparteilichkeit beobachtet. Kurze schlagende Leitartikel aus den bewährtesten Federn, Correspondenzen aus aller Herren Länder, eine reichhaltige und vollständige Rundschau über alles irgend Wissenswerthe, was sich auf dem Gebiete des Verkehrswesens begeben hat, die neuesten Börsen- und Fonds-, sowie Productenberichte in übersichtlicher Zusammenstellung, ein pikantes Feuilleton, in dem auch Kunst, Wissenschaft und Theater vertreten sind, endlich Insertionen aus dem Gebiete des Verkehrswesens bilden den Inhalt des Blattes.

Man abonnirt bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, den Buchhandlungen und der Expedition in Berlin, **Dennewitz-Strasse 40.**

Die auf **Freitag, den 24. Juni cr.**, angelegte Auktion von



150 Stück Fetthammeln und Schaafen

findet erst am **Montag, den 27. Juni cr.**, **Vormittags 10 Uhr**, statt bei **Gutsbesitzer Mundt** in **Riesenburg.**

Böttchermeister, welche starke Doppelbier-Achtel liefern wollen, können sich **Hundegasse 8.** melden.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 23. Juni:

Extra-Vorstellung zur Feier des Johannisfestes auf Zinglershöhe,

wozu vom **21. d. M.** ab, Billets zu nummerierten Stühlen à **10 Sgr.**, zu Stehplätzen à **5 Sgr.** an der Tageskasse, Langgassen- und Gerbergassen-Ecke, und an der Abendkasse verkauft werden. Das Nähere durch die Anschlag-Zettel.

Berliner Börse vom 20. Juni 1864.

Bf. Br. Cld.			Bf. Br. Cld.			Bf. Br. Cld.					
Pr. Freiwillig. Anleihe	4 1/2	—	99 1/2	Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	85 1/2	Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	—	128
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	105 1/2	do.	4	93 1/2	—	Danziger Privatbank	4	104 1/2	97 1/2
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4 1/2	100 1/2	100	Pommersche do.	3 1/2	89 1/2	88 1/2	Königsberger Privatbank	4	98 1/2	96 1/2
do. v. 1859	4 1/2	100 1/2	100	do. do.	4	99 1/2	99	Pommersche Rentenbriefe	4	98 1/2	97 1/2
do. v. 1856	4 1/2	100 1/2	100	Possensche do.	4	—	—	Possensche do.	4	131 1/2	130 1/2
do. v. 1864	4 1/2	100 1/2	100	do. do.	3 1/2	—	—	Preussische do.	4 1/2	63 1/2	60
do. v. 1850, 1852	4	95 1/2	94 1/2	do. neue do.	4	96	95 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	5	70	—
do. v. 1853	4	—	94 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	84 1/2	84	Oesterreich. Metalliques	5	82	—
do. v. 1862	4	95 1/2	94 1/2	do. do.	4	95 1/2	94 1/2	do. National-Anleihe	4	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	91	90 1/2	do. do. neue	4	94 1/2	94 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	—	—